Bericht der Stiftung für Biologisch-Medizinische Stipendien der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften über ihre Tätigkeit in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens

Autor(en): **Fischer, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie Suisse des Sciences Medicales = Bollettino dell' Accademia Svizzera delle Scienze Mediche**

Band (Jahr): **19 (1963)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-307552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bericht der Stiftung für Biologisch-Medizinische Stipendien der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften über ihre Tätigkeit in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens

erstattet vom Präsidenten der Stiftung, Prof. Dr. med. H. Fischer, Zürich

Die im Jahre 1942 als private Stiftung ins Leben gerufene Stipendienstiftung der Akademie hat sich zum Ziel gesetzt, die Ausbildung junger Akademiker zu selbständiger Forscher- und Lehrtätigkeit auf biologisch-medizinischem Gebiet zu fördern.

Durch die Mittel der Stiftung sollen schweizerische Akademiker, welche ihre Studien durch ein medizinisches oder naturwissenschaftliches Examen abgeschlossen, den Doktorgrad erworben und sich durch wissenschaftliche Tätigkeit ausgewiesen haben, die Möglichkeit erhalten, in unabhängiger Stellung und von wirtschaftlichen Sorgen befreit ihre Ausbildung zu erweitern und durch eigene Forschung zu vertiefen.

Um dem Ziel der Stiftung nachzukommen, war es notwendig, die Auswahl der Stipendiaten sehr sorgfältig vorzunehmen, was eine eingehende Prüfung in persönlicher Beziehung und im Hinblick auf ihre wissenschaftlichen Fähigkeiten zur Voraussetzung hat. Es darf gesagt werden, und darüber gibt die ausführliche Statistik (S. 181) über den weiteren wissenschaftlichen Lebensgang und die akademische Stellung, die ein großer Teil unserer Stipendiaten erlangt hat, erwünschte Auskunft: die überwiegende Mehrzahl derselben hat sich zu selbständig forschenden Wissenschaftern entwickelt. Es darf damit festgestellt werden, daß die Stipendienstiftung in den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens das Ziel, das ihren Stiftern bei der Gründung vorschwebte, in erfreulichem Ausmaß erreicht hat.

Wenn wir im folgenden zunächst von der finanziellen Seite der Stiftung ausgehen, rechtfertigt sich dies nicht nur im Hinblick auf die Stifter, sondern weil es allgemein interessieren dürfte zu erfahren, welche Entwicklung die Stiftung im Laufe der ersten zwanzig Jahre in finanzieller Hinsicht genommen hat.

Bericht über die finanzielle Entwicklung der Stiftung, erstattet vom Schatzmeister, Herrn Dr. med. F. Gross

Bei der Gründung der Stiftung im Mai 1942 stellten die Donatoren – die Firmen Alimentana (später Maggi), CIBA, Geigy, Hoffmann-La Roche, Nestlé, Sandoz, B. Siegfried, Wander, die Verbindung der Schweizer Ärzte sowie die Schweizerische chemische Gesellschaft – einen Gesamtbetrag von Fr. 229 000.— zur Verfügung. Diese Summe wurde aufgeteilt in einen Stammfonds in Höhe von Fr. 125 000.—, einen Stipendienfonds (Fr. 85 000.—) und einen Betriebsfonds (Fr. 19 000.—). Der in eidgenössischen Titeln angelegte Stammfonds stellt das Rückgrat der Stiftung dar und ist seit deren Gründung unverändert. Der Stipendienfonds ist ausschließlich für die Stipendien reserviert, aus dem Betriebsfonds werden die Verwaltungsspesen der Stiftung, Saläre für Sekretärin und andere Hilfskräfte, Reisekosten und Tagesspesen der Mitglieder des Vorstandes und des Stiftungsrates sowie der Stipendiaten bestritten. Beide Fonds erhalten durch jährliche Zuwendungen von seiten der Donatoren und neuerdings durch den Nationalfonds die notwendigen Mittel; die Zinserträge aus dem Stammfonds werden dem Betriebsfonds überwiesen.

Die von den Donatoren geleisteten Beiträge (seit 1958 Fr. 125 000.—

Tabelle 1

Gründungskapital der Stiftung (1942) und jährliche Donatorenbeiträge 1943–1963 an den Stipendienfonds

	1942 Fr.	1943–1957 Fr.	1958–1963 Fr.	Sonderbeitrag 1961 Fr.
CIBA	38 000	15 000	24 000	20 000
Geigy	22 000	10 000	16 000	15 000
Hoffmann-La Roche	32 000	10 000	16 000	20 000
Maggi-Unternehmungen AG (früher Alimentana)	22 000	10 000 seit 1948: 5 000	8 000	10 000
Nestlé	22 000	10 000	16 000	20 000
Sandoz	32 000	10 000	16 000	12 000
Siegfried	16 000	5 000	8 000	5 000
Wander	22 000	10 000	16 000	12 000
Verb. der Schweizer Ärzte	16 000	5 000	5 000	—
Schweiz. Chem. Gesellschaft	7 000	—	—	—

pro Jahr) sind in Tabelle 1 zusammengestellt. Sie werden seit Gründung der Stiftung jeweils für eine Dreijahresperiode fest zugesagt. Diesem Vorgehen hat sich der Nationalfonds angeschlossen und seinen Beitrag, der auf die gleiche Höhe wie derjenige der Donatoren festgesetzt ist, zunächst für drei Jahre (1962–1964) bewilligt. Somit stehen der Stiftung derzeit pro Jahr Fr. 250 000.— an privaten und staatlichen Beiträgen zuzüglich die Zinsen aus dem Stammfonds zur Verfügung.

Als 1961 die Mittel der Stiftung nicht mehr ausreichten, um den Gesuchen entsprechen zu können, erklärten sich die Donatoren bereit, unter anderem auch im Hinblick auf die in Aussicht stehende Beteiligung des Nationalfonds an der Stiftung, einen einmaligen zusätzlichen Beitrag in Höhe von Fr. 114 000.— zu leisten. Auf diese Weise war es möglich, die kritische Zeitspanne bis zum Einsetzen der Hilfe durch den Nationalfonds zu überbrücken.

Aus den Tabellen 2 und 3 geht das rasche Ansteigen der Stipendienbeiträge, vor allem seit 1960, hervor. Im laufenden Jahr ist es außerdem verschiedentlich erforderlich gewesen, bereits gewährte Stipendien zu erhöhen und sie den gestiegenen Einkünften anzupassen, die sich aus der neuen Besoldungsordnung für Assistenz- und Oberärzte ergeben.

Tabelle 4 gibt eine Übersicht über die finanziellen Mittel der Stiftung zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes. Daraus geht hervor, daß dem Stipendienfonds bis zum Ende des Jahres 1963 noch eine Summe von Fr. 185 000.— zur Verfügung steht.

Trotz der ständig wachsenden finanziellen Anforderungen an die Stiftung ist es bisher immer möglich gewesen, allen berechtigten Gesuchen zu entsprechen. Dank der Beteiligung des Nationalfonds ist zu erwarten, daß dies auch in Zukunft der Fall sein wird.

Tabelle 2

Höhe der Jahresstipendien seit 1942

		1942–45 Fr.	1946–52 Fr.	1953–57 Fr.	1958–60 Fr.	1961–63 Fr.	seit Mitte 1963 Fr.
Europa	ledig	3 600	6 000	7 200	8 000	11 000	13 000
	verh.	5 000	7 200	9 000	10 000	14 000	16 000
USA und Kanada	ledig		10 000	11 000	12 000	18 000	18 000
	verh.			12 000	14 000	22 000	22 000

Hinzu kommen seit 1958 Kinderzulage (Fr. 600.– pro Jahr und Kind) sowie die Übernahme der Kosten für die Reise des Stipendiaten, aber nicht für dessen Familie.

Tabelle 3

Von der Gründung der Stiftung bis Ende 1962 wurden auf den Stipendienfonds insgesamt einbezahlt:			Fr. 2 301 000.—
Die daraus jährlich gewährten Stipendien verteilen sich auf die einzelnen Jahre wie folgt:			
1942	Fr.	3 000.—	
1943	Fr.	28 540.—	
1944 Juni	Fr.	25 710.—	
1944/1945	Fr.	60 330.—	
1945/46	Fr.	111 200.—	
1946/47	Fr.	174 820.—	
1947/48	Fr.	88 820.—	
1948/49	Fr.	45 495.—	
1949/50	Fr.	66 430.—	
1950/51	Fr.	89 200.—	
1951/52	Fr.	97 400.—	
1952/53	Fr.	100 395.—	
1953/54	Fr.	51 905.—	
1954/55	Fr.	112 100.—	
1955/56	Fr.	82 650.—	
1956/57	Fr.	86 200.—	
1957/58	Fr.	134 140.—	
1958/59*	Fr.	197 070.—	
1960	Fr.	228 555.—	
1961	Fr.	185 310.—	
1962	Fr.	246 295.—	
			Fr. 2 215 565.—
Daraus ergibt sich ein Saldo von			Fr. 85 435.—

* vom 1. 7. 1958 bis 31. 12. 1959 (ab 1960 wurde das Geschäftsjahr auf das Kalenderjahr umgestellt).

Tabelle 4

Übersicht über die finanziellen Mittel der Stiftung zum Zeitpunkt der Abfassung des Berichtes

Wertschriften	Fr. 125 000.—	Stammfonds	Fr. 125 000.—
Bankverein	Fr. 186 609.95	Stipendienfonds	Fr. 185 493.31
Verrechnungssteuer	Fr. 2 065.45	Betriebsfonds	Fr. 5 811.06
Postcheck	Fr. 2 628.97		
	Fr. 316 304.37		Fr. 316 304.37

Aus dem Bericht des Schatzmeisters geht eindeutig hervor, daß die Stiftung zur Erfüllung ihres in der Gründungsurkunde festgelegten Zweckes heute bedeutend größere Mittel erfordert als zu Beginn ihrer Tätigkeit. Waren die Stipendien ursprünglich auf Fr. 3600.— für ledige und Fr. 5000.— für verheiratete Stipendiaten bemessen, so ergab sich bald, daß mit solchen Stipendienbeträgen das im Stiftungsreglement

festgesetzte Ziel, der Stipendiat solle von wirtschaftlichen Sorgen befreit seine Ausbildung erweitern und vertiefen können, das Ziel also, seinen Lebensunterhalt sicherzustellen, nicht erreicht werden konnte. Hatten diese Beträge mehr den Charakter eines Zusatzstipendiums, und erwartete man vom Stipendiaten einen eigenen finanziellen Beitrag an die Ausbildungskosten, so konnte dieses Stipendiensystem auf die Dauer nicht befriedigen. Der Übergang zu Vollstipendien, wie sie das Stiftungsreglement erforderte, erwies sich als unumgänglich. Konnte auf diese Weise nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Stipendiaten in den Genuß der Stipendien gelangen, so war damit immerhin erreicht, daß eine kleine Schar wissenschaftlich Begabter in geeignete Forschungszentren geschickt werden und sich wertvolle Erkenntnisse zu eigen machen konnte.

Durch die rasch fortschreitende Geldentwertung kam ein Teil unserer Stipendiaten erneut in eine schwierige Situation. Für Übersee-Stipendiaten – und die Zahl war nicht gering, die ihre Ausbildung an Forschungszentren jenseits des Atlantik zu vervollkommnen wünschten – genügte der Stipendienbetrag zur Deckung der Lebenskosten nicht. So kam es, daß sie eine Zeitlang darauf angewiesen waren, sich nach weiteren Stipendien im Gastland umzusehen, mit deren Hilfe der Kampf ums tägliche Brot erfolgreicher zu bestehen war. Die Folge war eine gewisse Enttäuschung bei unseren Stipendiaten, wenn sie sahen, daß die Stipendiaten anderer Nationen, und nicht nur der großen, durch zwei- bis dreifach höhere Stipendien in ihrer materiellen Existenz und Unabhängigkeit gesichert waren. Dazu kam, daß es vom Ausland, welches unsere Stipendiaten betreute, ungern gesehen war, daß sie, notgedrungen, nach Stipendienmöglichkeiten im Gastland Ausschau hielten. Man verstand nicht, daß die kriegsverschonte Schweiz mit ihrer Prosperität und ihrer harten Valuta nicht imstande sein sollte, ihre Stipendiaten mit ausreichenden Stipendien auszustatten. Glücklicherweise war es in der Folge möglich, die Stipendienbeträge so zu erhöhen, daß sie mit denjenigen anderer Länder, selbst mit USA-Stipendien, z. B. den maßgebenden Stipendien des Public Health Service in Bethesda, in Konkurrenz treten konnten.

Das war erstmals im Jahre 1961 der Fall. Wie wohltätig diese Stipendienerhöhung sich auch nach außen auswirkte, zeigt der Brief unseres Landsmannes und ehemaligen Stipendiaten Prof. Dr. *Albert E. Renold* vom 10. August 1962, damals noch in Boston USA:

"Dear Professor Fischer, I am enclosing the form which you sent me to complete.

I should like to add the following comment: I believe that your organization has recently increased the amounts of fellowships to be paid in the United States. I should

like to congratulate you on this and to re-emphasize how important a step this is. It is essential that fellowship stipends be in keeping with the amounts customary in the country of residence during fellowship. While the purpose of the fellowships may have been fulfilled by producing a large percentage of academically active individuals, as I am sure is the case for your organization, you should realize that the reputation of this organization in the United States in particular, and of Swiss Fellowship Organizations in general, has been severely damaged by the frequency with which it has been necessary to supplement on an ermergeny casis stipends given to Swiss fellows working in the United States. Since everybody knows that Switzerland is a rich country, the impression created has often been one of avarice and I am delighted to hear that in the future fellowships given for work in the United States will conform with the amounts given by the United States Public Health Service."

Seither haben sich weitere Anpassungen an den erhöhten Lebensstandard als notwendig erwiesen. Heute werden folgende Stipendienbeträge ausbezahlt:

Europa:	Stipendiat ledig	Fr. 13 000.— pro Jahr
	Stipendiat verheiratet	Fr. 16 000. pro Jahr
Amerika:	Stipendiat ledig	Fr. 18 000. pro Jahr
	Stipendiat verheiratet	Fr. 22 000.— pro Jahr

Außerdem kommen dazu: Kosten für Hin- und Rückreise des Stipendiaten, Kinderzulagen pro Jahr und Kind Fr. 600.—.

Die Ansätze entsprechen denjenigen anderer Länder (ca. 5000 $ in USA) und decken den (bescheidenen) Lebensunterhalt. Durch einen Vorstandsbeschluß sind wir außerdem in der Lage, den Stipendienbetrag dem vom Stipendiaten in seiner Stellung (z. B. als Oberarzt) bezogenen Gehalt mehr oder weniger anzupassen. Wenn in USA heute Stipendien von 10 000 $ jährlich (auch Schweizern) angeboten werden, ist das als eine ungesunde Entwicklung zu betrachten, welche dazu dienen soll, qualifizierte Ausländer nach USA zu ziehen, um den empfindlichen Mangel an wissenschaftlichen Hilfskräften zu decken.

Bis dahin waren Stiftungskapital und Stifterbeiträge auf der alten Höhe geblieben. Es erwies sich bald, daß, wenn den neuen Ansätzen der Stipendien genügt werden sollte, dies eine ganz wesentliche Reduktion der jährlich zu vergebenden Stipendien zur Folge haben mußte. Damit hätte die Stiftung ihrer Aufgabe nicht mehr voll genügen können, tüchtige, wissenschaftlich tätige junge Akademiker in ausreichender Zahl auszubilden. Für die weitere Entwicklung der Forschung und Lehre auf den Gebieten der Biologie und Medizin in der Schweiz hätte das schwerwiegende, um nicht zu sagen katastrophale Folgen gezeitigt. Einmal hätte dies in vermehrtem Maß der Auswanderung junger Forscher gerufen, welche sich im Ausland ohne oder mit einem ungenügenden schweizerischen Stipendium herumschlagen mußten. Und was noch

schwerwiegender war: der akademische Nachwuchs der Schweiz auf den genannten Gebieten wäre zusammengeschrumpft, und dies in einer Situation, welche durch offensichtlichen Nachwuchsmangel gekennzeichnet war. Die Folge wäre ein äußerst bedrohlicher Rückgang in der angemessenen Ausbildung künftiger schweizerischer Forscher gewesen. In dieser kritischen Lage gab es nur ein Mittel: die finanzielle Grundlage der Stiftung zu erweitern. Dank einem von den privaten Donatoren gewährten Überbrückungskredit in der Höhe von Fr. 114 000.— war es möglich, das finanzielle Gleichgewicht vorübergehend wiederherzustellen. Auf die Dauer konnten die Verhältnisse aber keineswegs befriedigen. In glücklicher Weise kam die Lösung durch die tatkräftige Hilfe des ersten Präsidenten unserer Stiftung[1], Prof. Dr. med. A. von Muralt, Präsident des Schweizerischen Nationalfonds, zustande, auf dessen Initiative hin sich vor gut Jahresfrist die Forschungskommission des Nationalfonds bereiterklärte, zunächst auf drei Jahre fest, voraussichtlich dauernd, unserer Stiftung den gleichen Betrag von zurzeit Fr. 125 000.— wie die privaten Stifter jährlich zur Verfügung zu stellen. Wie segensreich sich diese bedeutende Erweiterung der Stiftungsmittel auswirkte, geht aus der erfreulichen Tatsache hervor, daß die Stiftung heute in der Lage ist, eine etwas größere Zahl von Stipendiaten – im Durchschnitt der Jahre waren es 8, heute 10–12 – im Ausland, in USA, aber auch in europäischen Ländern, an erstklassigen Forschungsstätten weiter auszubilden.

So dankbar die Stiftung die Erweiterung ihrer finanziellen Möglichkeiten begrüßt hat, darf nicht verschwiegen werden, daß der bereits in die Wege geleitete kräftige Ausbau schweizerischer Hochschulen einer großen Zahl hochqualifizierter wissenschaftlicher Mitarbeiter bedarf, um auf biologisch-medizinischem Gebiet den hohen Ansprüchen genügen und den Institutionen des Auslands mit nicht zu großem Abstand folgen zu können. Wir stehen damit weiteren, ebenso aktuellen wie ernsten Ausbildungsproblemen gegenüber, welche den Vorstand unserer Stiftung wiederholt beschäftigt haben und dringend nach einer Lösung verlangen.

Die pharmazeutisch-chemische Industrie, welche größtenteils die Gründung unserer Stipendienstiftung ermöglicht hat und die an deren Weiterführung finanziell und durch Mitarbeit im Stiftungsrat und im Vorstand beteiligt ist, ließ eine nicht ganz kleine Zahl unserer ehemaligen

---

[1] Die Präsidenten der Stiftung waren:

Prof. Dr. med. A. von Muralt (Bern) 1942–1948
Prof. Dr. med. A. Werthemann (Basel) 1949–1954
Prof. Dr. med. A. Franceschetti (Genf) 1955–1961
Prof. Dr. med. H. Fischer (Zürich) 1962–

Stipendiaten in angesehene Stellungen der pharmazeutisch-chemischen Industrie gelangen. Sie hat sich aber schon seit Jahren damit abfinden müssen, einen Teil ihrer wissenschaftlichen Forschungsstellen durch Ausländer zu besetzen.

Es mag diesen Ausführungen entnommen werden, daß die Situation «wissenschaftliche Schweiz auf biologisch-medizinischem Gebiet» trotz ausgezeichneter Leistungen im einzelnen noch nicht den Status erlangt hat, der den heutigen wissenschaftlichen Bedürfnissen und Ansprüchen voll genügen könnte. Auch müssen wir feststellen, daß es unter den kleineren europäischen Staaten, vor allem den skandinavischen, aber auch Holland und Belgien im Laufe der letzten beiden Dezennien gelungen ist, ihre biologisch-medizinische Forschung weiter voranzutreiben als die Schweiz. Diese Situation hat, von früheren ungenügenden Stipendienmöglichkeiten abgesehen, verschiedene Gründe. Einmal liegt es an der Überlastung der vollamtlich tätigen Hochschullehrer und an dem weitgehend zentralisierten System von Forschung und Lehre. Sie hat auch heute noch, behördlich gestützt, verhindert, daß ein ausreichender wissenschaftlicher Nachwuchs gebildet werden konnte, dem bei freierer Gestaltung der akademischen Forschungs- und Lehrtätigkeit selbstverantwortliche Aufgaben hätten überbunden werden können. Die Folge davon ist, daß es heute gerade auf unserem Gebiet nicht gelingt, eine genügende Anzahl qualifizierter wissenschaftlicher Mitarbeiter zu gewinnen.

Soll diesem Mangel abgeholfen werden, bedeutet das ganz eindeutig Vermehrung der Stipendienzahl, sei es durch die Stipendien des Nationalfonds, sei es in mehr abgestufter Weise durch die Biologisch-Medizinische Stipendienstiftung der Akademie. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die Auswahl der Stipendiaten wie bis anhin mit größter Sorgfalt getroffen werden muß – die Vermehrung der Zahl unserer Stipendiaten darf keineswegs auf Kosten ihrer Qualität gehen. Beweis dafür, daß die bisherige Auswahl auch hohen Ansprüchen genügte, sind die Aussagen der Leiter der Forschungszentren über unsere Stipendiaten, die im allgemeinen sehr anerkennend lauten. Das besagt aber auch, daß wir über qualifizierte Kandidaten verfügen und vielleicht über eine größere Zahl, wenn wir imstande sind, sie richtig zu fördern und ihnen adäquate Stellen zu vermitteln. Die Situation ist für die zukünftige Forschung in der Schweiz alarmierend genug, und es darf wohl gesagt werden, daß ohne die genannten Stipendienstiftungen die Lage hinsichtlich qualifiziertem Nachwuchs noch bedeutend schlechter wäre, dies auch im Hinblick auf die Verhältnisse und Leistungen vergleichbarer europäischer Kleinstaaten.

Dem Vorausgehenden ist zu entnehmen, eine wie bedeutende, man darf wohl sagen nationale Funktion eine Stiftung vom Charakter der Biologisch-Medizinischen Stipendienstiftung der Akademie einnimmt, vorausgesetzt, daß ihr zur Durchführung ihrer Aufgaben die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden können.

Wie weit der akademische Nachwuchs auf biologisch-medizinischem Gebiet auf diese Weise gesichert werden kann, hängt aber nicht allein davon ab, ob die Stipendien angemessen dotiert und in genügender Zahl zur Verfügung gestellt werden, sondern vielleicht in noch höherem Maße davon, ob der Stipendiat nach seiner Rückkehr mit einer seinen Fähigkeiten und seiner wissenschaftlichen Ausbildung entsprechenden Stellung zählen und vor allem seine neu erworbenen wissenschaftlichen Erfahrungen anwenden und fortsetzen kann. Die Förderung der Stipendiaten durch unsere Stiftung hat nur dann ihren Zweck vollständig erreicht und kann nur dann in vollem Maß fruchtbar gemacht werden, wenn die Paten der Stipendiaten dafür Sorge tragen, daß ihr Stipendiat bei der Rückkehr eine seinen Fähigkeiten und seiner Ausbildung entsprechende Stellung und ausreichende Forschungsmöglichkeiten findet. Es ist deshalb ein Hauptanliegen der Stiftung, schon vor dem Stipendienantritt des Kandidaten bei den für ihn verantwortlichen Paten zu erreichen, daß der betreffende Stipendiat entweder in seine bereits gehobene Stellung zurückkehren kann, oder, falls dies nicht möglich ist, für ihn eine gehobene Stellung geschaffen wird.

Die Schwierigkeiten, neue Stellen und Arbeitsplätze zu schaffen, sind uns nicht unbekannt. Wir freuen uns, auf die Möglichkeit der Assistenzprofessuren hinweisen zu können, eine Institution, die sich an unseren Hochschulen bereits gut eingeführt hat. Es ist zu hoffen, daß wir im Hinblick auf unseren akademischen Nachwuchs auch in anderer Hinsicht auf das Verständnis der dafür verantwortlichen Behörden zählen dürfen.

Mit diesen Bemerkungen möchte ich zum statistischen Teil dieses Rechenschaftsberichtes übergehen, der uns über Erfolg und Mißerfolg unserer Stiftung genaueren Aufschluß geben soll.

Vorerst sei noch ein Wort über Zahl und Dauer unserer Stipendien gesagt. Die durchschnittliche Stipendienzahl betrug pro Jahr durchschnittlich 8. Das ist vom Anfang der Stiftung bis heute beinahe so geblieben. Dabei hat sich der Aufwand pro Stipendiat seit 1942 verdreifacht bis versechsfacht.

Was die Dauer der Stipendien anbetrifft, so kommt es nicht selten vor, daß Stipendien auf 2–3 Monate gewünscht werden, die wir aus grundsätzlichen Erwägungen jeweils ablehnen müssen. Als Stipendiendauer

kommen in der Regel 1–2 Jahre, ausnahmsweise 3 Jahre in Frage. In der letzten Zeit gelangte die Frage von sogenannten Auffrischungsstipendien (1 Jahr) zur Diskussion bei früheren Stipendiaten, die sich wissenschaftlich gut ausgewiesen haben. Ihre Zahl kann im Hinblick auf die Gesamtzahl der jährlich zu vergebenden Stipendien immer nur eine beschränkte sein. Die Stiftung verzichtet in der Regel darauf, Stipendien von weniger als einem Jahr zu erteilen, in der Auffassung, daß der Sinn der Stiftung nicht darin liegt, dem Stipendiaten die Erlernung einer neuen Methodik zu ermöglichen, sondern den Stipendiaten für die Forschung zu interessieren, in der er persönlich etwas leisten will. Deshalb erteilt die Stipendienstiftung besonders dann mehrjährige Stipendien, wenn vorauszusehen ist, daß die Einarbeitung in ein Forschungsgebiet, wie vielfach in den mehr theoretischen Fächern, entsprechend große intellektuelle und methodische Anforderungen stellt.

Statistik über die in den ersten 20 Jahren von der Stiftung verabfolgten 170 Stipendien (1942–1962)

Die in den Jahren 1962/63 über Schicksal und weiteres berufliches Werden der Stipendiaten durchgeführte Statistik erlaubt, zusammen mit Statistiken ähnlicher Art früherer Jahre der ehemaligen Präsidenten Prof. Dr. med. A. von Muralt, Prof. Dr. A. Werthemann und Prof. A. Franceschetti ein aufschlußreiches Bild zu vermitteln.

Die Stiftung kann heute auf eine erfreuliche Zahl erfolgreicher Stipendiaten hinweisen. Eine Statistik über die ersten zwanzig Jahre kann aber nur dann zu einem brauchbaren Resultat führen, wenn aus derselben hervorgeht, daß der Stiftungszweck durch die Stipendien tatsächlich erreicht wurde. Es waren deshalb durch die statistischen Erhebungen in erster Linie folgende Fragen abzuklären:

1. Wurde der materielle Zweck der Stiftung: Bestreitung der Unterhaltskosten des Stipendiaten erreicht?
2. Hat der Stipendiat die an ihn gestellten Anforderungen wissenschaftlicher und persönlicher Art erfüllt?
3. Hat der Stipendiat eine akademische oder sonst gehobene Stellung, sofort oder in der weiteren Folge erlangt? Und was hat er seither wissenschaftlich geleistet?
4. Welches ist die Stellungnahme der Stipendiaten dem Stipendium gegenüber? Sind die gestellten Forschungs- und Ausbildungsziele erreicht worden?

Zur Beantwortung der Fragen war es notwendig, Fragebogen sowohl an die Stipendiaten selbst als auch an die für sie verantwortlichen Paten zu verschicken, von denen 144 durch die Stipendiaten und 139 durch die Paten eine Beantwortung erfuhren.

Für die freundliche Bereitwilligkeit, die Fragebogen, die im Sommer 1962 zum Versand gelangten, zu beantworten, welche uns die Aufstellung der Statistik ermöglichten, sei den Stipendiaten und ihren Paten aufs beste gedankt.

1. Wurde der materielle Zweck, Bestreitung der Unterhaltskosten des Stipendiaten, erreicht?

Es geht aus der Beantwortung der Fragebogen durch eine Anzahl Stipendiaten eindeutig hervor, daß die Stipendien hauptsächlich für Übersee eine Zeitlang ungenügend waren, so daß die Stipendiaten z. B. in USA in die oft peinliche Lage versetzt wurden, schon bei Antritt ihres Studiums sich nach finanziellen Möglichkeiten zur Ergänzung ihres Stipendiums umzusehen, wodurch die Einarbeitung in das fremde Milieu oft nicht unwesentlich erschwert wurde.

Seit dem Jahr 1961 – in einem gewissen Ausmaß sind schon von 1946 bis 1958 Stipendienerhöhungen eingetreten – ist dieser Mangel durch die neuen Stipendienansätze (vgl. S. 172) größtenteils behoben. Finanzielle Schwierigkeiten können noch immer entstehen, wenn der Stipendiat im Gastland für eine (größere) Familie zu sorgen hat.

So schlägt ein Stipendiat für USA vor: «A minimal 6000 $ a year + 500 $ for each dependent». Die Stiftung ist zuzeit nicht in der Lage, solchen Ansprüchen zu genügen, da sonst die Stipendienzahl nicht unwesentlich vermindert werden müßte.

2. Hat der Stipendiat die an ihn gestellten Anforderungen erfüllt?

Diese Frage läßt sich am besten beantworten durch die weitere Frage: Was ist aus ihm geworden?, worüber die Zusammenstellung von S. 15 bis S. 20 orientiert.

Außerdem sind unserer Stiftung zahlreiche Zeugnisse über unsere Stipendiaten von den Stellen zugegangen, an denen sie gearbeitet haben. Sie lauten in der Regel sehr positiv, oft ausgesprochen anerkennend.

Über die Nützlichkeit, ja Unerläßlichkeit der Stipendien haben sich Paten und Stipendiaten fast ausnahmslos positiv ausgesprochen.

Zur Auswahl der Kandidaten haben sich einige frühere Stipendiaten wie folgt geäußert:

Stipendiat A:

«Es sollen meiner Ansicht nach nur Leute berücksichtigt werden, welche 1. mindestens eine selbständige und wertvolle Arbeit auf irgend einem Gebiet (Grundlagen-

wissenschaften, klinische Grundfächer oder klinische Fächer) verfaßt und veröffentlicht haben: 2. Absicht und Möglichkeit haben, nach ihrer Rückkehr weiterhin wissenschaftlich zu arbeiten.»

Stipendiat B:

«Stipendien sollten nur für den Aufenthalt an erstklassigen wissenschaftlichen Zentren gegeben werden. Bei der Auswahl der Kandidaten sollte neben den beruflichen Fähigkeiten auch der Charakter berücksichtigt werden, da es für die Schweiz von größtem Interesse ist, daß die Kandidaten auch persönlich geschätzt werden.»

Stipendiat C:

«Das Stipendium sollte im Rahmen einer geplanten Entwicklung des Stipendiaten zugesprochen werden. Man sollte an den Universitäten mehr Stellen für Dauermitarbeiter schaffen, die sich ausschließlich der Forschung widmen. Man sollte aber auch die klinisch tätigen Mitarbeiter dabei nicht vernachlässigen; diesen sollten auch Stipendien für die Ausbildung auf klinischem Gebiet zugesprochen werden.»

Pate I:

«A côté des qualités professionnelles et scientifiques nous regardons volontiers et de très près les qualités caractérielles.»

Diese Meinungsäußerungen von Stipendiaten und Paten stehen mit der Auffassung der Stiftung selbst über Sinn und Zweck derselben weitgehend in Übereinstimmung.

3. Hat der Stipendiat eine akademische oder sonst eine gehobene Stellung sofort nach seiner Rückkehr oder in der weiteren Folge erlangt?

Antwort auf diese Frage gibt zum großen Teil die Zusammenstellung S. 181. Die Verhältnisse im Hinblick auf die weitere Entwicklung des Stipendiaten dürfen in der Mehrzahl der Fälle als erfreulich bezeichnet werden. Das ist aber nicht immer so. Ein Kandidat kommt an das Institut oder in die Klinik zurück und findet die Stelle, die er vorher eingenommen hatte, durch einen anderen besetzt, trotzdem man ihm deren Freihaltung versprochen hatte. Oder er findet sonst ungenügende Verhältnisse, keinen selbständigen Arbeitsplatz, zu wenig personelle oder apparative Hilfe. Er ist enttäuscht und wendet sich wieder dem Ausland zu. Wertvolle Kräfte gehen uns so verloren. Die Verantwortung der Paten ist in dieser Hinsicht besonders groß. Der Gefahr der Auswanderung wertvollen wissenschaftlichen Nachwuchses kann nur begegnet werden, wenn die Paten schon vor Rückkehr der Stipendiaten für eine ihrer zusätzlichen Ausbildung entsprechende Stellung sorgen, was bei den Behörden durchzusetzen oft nicht leicht ist. Von der Stiftung aus machen wir die Paten auf diese Notwendigkeit aufmerksam; sie liegt im unbedingten Interesse der Förderung und Erhaltung unseres akademischen Nachwuchses. Die Stiftung ist den Paten aufrichtig dankbar, wenn sie diesem Punkt vermehrte Aufmerksamkeit schenken.

Beispiele

Stipendiat A:

«Ich beabsichtige vorläufig nicht, in die Schweiz zurückzukehren, da auf meinem Gebiet keine befriedigenden Arbeitsmöglichkeiten mit Aussicht auf Selbständigkeit und eine gewisse Entwicklung der Position existieren.»

Stipendiat B:

Ein wissenschaftlich hervorragend ausgewiesener ehemaliger Stipendiat (1950/51), der mit großem Erfolg auf einem theoretischen Spezialgebiet arbeitet und dem vom Vorstand der Stiftung nach einjährigem Forschungsaufenthalt die Bewilligung eines zweiten und dritten Stipendienjahres in Aussicht gestellt worden war, mußte verzichten, weil ihm auf die Rückkehr nur eine klinische Assistentenstelle angeboten wurde, welche ihm die Fortsetzung seiner theoretischen Forschungen nicht in genügendem Ausmaß erlaubt hätte. Die Umwandlung der klinischen Stelle in die eines wissenschaftlichen Assistenten wurde nicht bewilligt, so daß sich der Stipendiat genötigt sah, an ein anderes Institut mit völlig anderer Forschungsrichtung überzutreten. Derselbe ehemalige Stipendiat schreibt heute dazu:

«Meine Erfahrungen zeigen mir, daß die Verantwortlichkeit des wissenschaftlichen Paten gegenüber der Stiftungskommission sowohl als auch gegenüber dem Stipendiaten in viel stärkerem Maße zu unterstreichen und klarzustellen ist. Die Verpflichtungen, die ein Pate übernimmt, dürfen nicht damit enden, daß er zwar ein Stipendium verschafft, im übrigen sich aber um die weitere Zukunft nicht kümmert oder gar auf ein Wunder wartet.» ...

«Ich will aber gleichzeitig auch meiner Enttäuschung darüber Ausdruck geben, daß ich, infolge dieser widrigen Umstände, 16 Jahre nach meinem medizinischen Staatsexamen mich immer noch (1962!) mit einer subalternen Assistentenstelle zufrieden geben muß und keine Aussicht habe, in absehbarer Zeit eine Oberassistentenstelle zu erhalten.»

Stipendiat C:

«In 1949, nach sechs Jahren selbständiger wissenschaftlicher Forschung, fand ich die Aussichten auf eine akademische Stellung in der Schweiz so gering, daß ich es vorzog, die mir in USA angebotene Stellung (als Associate Professor) anzunehmen. In einer unserer größten deutsch-schweizerischen Universitäten wurde mir nahegelegt, daß ich keine Möglichkeit hätte, wenn ich nicht in derselben Universität «aufgewachsen» wäre.»

«Ich bin der Ansicht (1962), daß es in der Schweiz nicht genug akademische Stellungen für wissenschaftliche Forschung in der Biochemie und der Medizin gibt, und daß daher viele Stipendiaten ihr erworbenes Wissen später nicht anwenden können. Diese Stellungen müßten gut genug bezahlt sein, so daß die jungen Forscher nicht gezwungen sind, in die Industrie zu gehen, eine Praxis zu eröffnen oder ins Ausland auszuwandern.»

Stipendiat D:

«Aus wirtschaftlichen Gründen war die Verfolgung einer akademischen Laufbahn nicht mehr möglich, nachdem der Unterzeichnete 12 Jahre lang Assistenzarzt war.»

Pate I:

«Les universités doivent à tout prix être chez nous capable de procurer des postes aux jeunes savants qui reviennent d'un stage favorisé par une bourse; si nous ne créons pas ces postes d'assistants scientifiques et d'assistants de recherches cliniques, nous ne pratiquons qu'un commerce d'émigration intellectuelle.»

Pate II:

« ... Je crois que lorsqu'un boursier a montré une réelle valeur pendant un séjour à l'étranger, il est indispensable de lui permettre de continuer dans nos services universitaires suisses l'étude du sujet qu'il a choisi ... sinon ils désespèrent de leur pays et cherchent une situation à l'étranger.»

4. Wie ist die Stellungnahme der Stipendiaten dem Stipendium gegenüber? Hat es in materieller Hinsicht befriedigt? Sind die gestellten Forschungs- und Ausbildungsziele erreicht worden?

Es gingen eine Zeitlang berechtigte Klagen ein, das Stipendium sei in materieller Hinsicht ungenügend, was namentlich für Amerika-Stipendien Geltung besaß und dann zu einer wesentlichen Erhöhung der Stipendienansätze führte. Seither sind nur in ganz seltenen Fällen in diese Richtung gehende Klagen geäußert worden. Es betrifft dies vor allem verheiratete Amerika-Stipendiaten mit Familie, bei denen der Reiseaufwand des Stipendiaten für seine Familie ziemlich beträchtlich sein kann, und das Stipendium zur Bestreitung des Unterhaltes nur sehr knapp ausreicht.

Im Hinblick auf die Qualität der Ausbildungsstätten, den persönlichen und wissenschaftlichen Kontakt und die Möglichkeiten wissenschaftlicher Arbeit lauten die Urteile der Stipendiaten fast ausnahmslos positiv, oft begeistert. Besonders wurde das kollegiale Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern im Forschungsbetrieb, und das anregende Arbeitsklima, das unsere Stipendiaten vielerorts angetroffen haben, in den Semesterberichten hervorgehoben.

Statistik über die Stipendiaten, welche heute eine akademische oder sonst eine gehobene Stellung einnehmen.

Über die jetzige Stellung und Tätigkeit derjenigen Stipendiaten, welche eine akademische oder sonst eine gehobene Stellung einnehmen – es sind 124 von den insgesamt 144 Stipendiaten, welche auf unseren Fragebogen geantwortet haben – orientiert die folgende Zusammenstellung. Zu den 124 kommen 14 Stipendiaten, welche als FMH-Ärzte praktizieren und von denen 12 weiter wissenschaftlich arbeiten. Weitere 6 Stipendiaten bekleiden Assistentenstellen.

Es folgt die ausführliche Statistik über 144 von insgesamt 170 früheren Stipendiaten, über deren weitere wissenschaftliche Tätigkeit und Stellung wir uns anhand der ausgefüllten Fragebogen orientieren konnten. Soweit das möglich war, wurde die Statistik über die Gesamtzahl der 170 Stipendiaten ausgedehnt. Namentlich aufgeführt sind in der Statistik alle diejenigen ehemaligen Stipendiaten, welche heute eine akademische Stellung oder sonst eine leitende Stellung einnehmen.

1. Ordinarii

134 *Aebi Hugo*, Prof. Dr. med. Ordinarius für physiologische Chemie an der Universität Bern (1955).

61 *Fauconnet Louis*, Prof. Dr. pharm. Ordinarius an der Universität Lausanne, Laboratoires de Pharmacologie et Microscopie appliquée (1955).

83 *Fischberg Michail*, Prof. Dr. ès sc. Professeur ordinaire de zoologie générale.

92 *Grandjean Etienne*, Prof. Dr. med., Direktor des Instituts für Hygiene und Arbeitsphysiologie an der ETH, Zürich.

53 *Koller Fritz*, Prof. Dr. med. Ordinarius für innere Medizin, Direktor der Medizinischen Universitätsklinik Basel.

122 *Kreuzer Ferdinand J. A.*, Prof. Dr. med. Ordinarius für Physiologie an der Universität Nijmegen (1961).

118 *Leupold Urs*, Prof. Dr. phil. II, Ordinarius für Mikrobiologie, Leiter der mikrobiologischen Abteilung am Botanischen Institut der Universität Bern (1963).

66 *Mislin Hans*, Prof. Dr. phil. II, Ordinarius für Zoologie, Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Mainz (1954).

97 *Müller Alex F.*, Prof. Dr. med. Ordinarius für klinische Physiopathologie an der Universität Genf (1962).

55 *Posternak Jean*, Prof. Dr. med. Ordinarius für Physiologie an der Universität Genf (1951).

110 *Renold Albert E.*, Prof. Dr. med. Ordinarius für klinische Biochemie an der Universität Genf (1963).

56 *Reubi François*, Prof. Dr. med. Ordinarius für innere Medizin an der Universität Bern, Direktor der mediz. Poliklinik.

154 *Saegesser Frédéric*, Prof. Dr. med. Directeur du service universitaire de chirurgie à l'Hôpital Cantonal de Lausanne (1957).

142 *Schär Meinrad*, Prof. Dr. med. Ordinarius für Sozial- und Präventivmedizin an der Universität Zürich (1962).

13 *Schuppli Rudolf*, Prof. Dr. med. Ordinarius für Dermatologie an der Universitäts-Klinik Basel (1956).

10 *Wanner Hans*, Prof. Dr. phil. II, Ordinarius für allgemeine Botanik an der Universität Zürich (1945).

65 *Waser Peter*, Prof. Dr. med. und Dr. phil. II, Direktor des Pharmakologischen Instituts der Universität Zürich (1963).

133 *Witmer Rudolf*, Prof. Dr. med. Ordinarius für Augenheilkunde, Direktor der Universitäts-Augenklinik Zürich (1961).

48 *Zollinger Hans U.*, Prof. Dr. med. Ordinarius für Pathologie an der Universität Freiburg i. Br. (1963).

2. Extraordinarii

117 *Akert Konrad*, Prof. Dr. med. Direktor des Hirnforschungsinstituts der Universität Zürich (1962).

207 *Bernheim Jacques*, Prof. Dr. med. Directeur de l'Institut de Médecine légale à Genève (1961).

1 *Buess Heinrich*, Prof. Dr. med. Fabrikarzt und Extraordinarius für Geschichte der Medizin an der Universität Basel (1956).

147 *Dolivo Michel*, Prof. Dr. med. Directeur de l'Institut de Pharmacologie de l'Université de Lausanne (1958).

37 *Fankhauser Rudolf*, Prof. Dr. med. vet. Extraordinarius für Neuropathologie der Haustiere an der Universität Bern.

68 *Hess Rudolf*, Prof. Dr. med., Vorstand des Laboratoriums EEG der neurochirurgischen Kliniken des Kantonsspitals Zürich.

125 *Kern Heinz*, Prof. Dr. sc. nat., Institut für spezielle Botanik der ETH, Zürich (1960).

130 *Ludwig Kurt S.*, Prof. Dr. med. Extraordinarius für Anatomie, Histologie und Embryologie, Prosektor am Anatomischen Institut der Universität Basel (1955).

38 *Lüscher Martin*, Prof. Dr. phil. II, Vorsteher der Abt. für Zoophysiologie am Zoologischen Institut der Universität Bern (1954).

47 *Nicole Robert*, Prof. Dr. med. Chefarzt der chirurgischen Abteilung der Basler Kinderklinik (1946).

30 *Nüesch Hans*, Prof. Dr. sc. nat., Zoologisches Institut der Universität Basel.

88 *Pfaltz Carl Rudolf*, Prof. Dr. med. Extraordinarius für Otorhinolaryngologie an der Universität Basel, Oberarzt an der Hals-Nasen-Ohrenklinik Bürgerspital Basel (1954).

139 *Pilet Paul-Emile*, Prof. Dr. sc. nat., Directeur du Laboratoire de Physiologie végétale à Lausanne.

64 *Pletscher Alfred*, Prof. Dr. med. Leiter der medizinischen Forschungsabteilung der Firma F. Hoffmann-La Roche & Co. AG Basel (1957).

60 *Riva Guido*, Prof. Dr. med. Extraordinarius an der medizinischen Fakultät Bern, Chefarzt der medizinischen Abteilung des Tiefenauspitals in Bern (1956).

11 *Rosin Siegfried*, Prof. Dr. phil. II, Oberassistent am Zoologischen Institut der Universität Bern (1954).

82 *Ruch Fritz*, Prof. Dr. rer. nat. Institut für allgemeine Botanik an der ETH, Zürich (1961).

31 *Steinegger Ernst*, Prof. Dr. pharm. Extraordinarius für Pharmakognosie an der Universität Bern (1954).

132 *Theiler Karl*, Prof. Dr. med. Extraordinarius für Anatomie am Anatomischen Institut der Universität Zürich (1963).

90 *Weidmann Silvio*, Prof. Dr. med. Oberassistent am Physiologischen Institut der Universität Bern (1958).

50 *Wirz Heinrich*, Prof. Dr. med., Leiter der Pharmakologischen Abteilung der Firma J. R. Geigy AG in Basel (1959).

113 *Wiss Oswald*, Prof. Dr. med., Direktor der Abteilung für Vitamin- und Ernährungsforschung in der Firma F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel.

95 *Zander Eric*, Prof. Dr. med. Extraordinarius für Neuro-Chirurgie, Kantonspital Lausanne (1963).

3. *Assistenzprofessoren*

180 *Weibel Ewald*, Dr. med. PD für Anatomie am Anatomischen Institut der Universität Zürich (1963).

4. *Associate Professors USA und Kanada*

167 *Bonifas Valentin*, Dr. med. Associate Professor of Microbiology an der Universität of Oregon in Portland, Oregon USA.

106 *Ducommun Pierre*, Dr. med. Associate Professor in Montreal Canada.

17 *Jeanloz Roger-William*, Dr. chem. Associate Professor an der Harvard School of Medicine in Boston, Mass. USA.

138 *Inderbitzin-Miescher Theodor*, Dr. med. Associate Professor an der Medical School der Tufts University in Boston, Mass. und Assistant Director der Dermatologischen Abteilung am City Hospital in Boston, Mass. USA.

105 *Noll Hans*, Dr. phil. II Associate Professor am Departement of Microbiology, University of Pittsburgh School of Medicine, in Pittsburg, Pa. USA.

5. *Titularprofessoren und Privatdozenten*

16 *Oberholzer Rudolf*, Prof. Dr. med. Titularprofessor PD für Physiologie, Leiter der Medizinischen Abteilung der Firma J. R. Geigy AG in Basel (1957).

51 *Spühler Otto*, Prof. Dr. med. Titularprofessor, Chefarzt der Medizinischen Abteilung am Stadtspital Waid in Zürich (1953).

100 *Allgöwer Martin*, Dr. med. PD Chirurgie, Chefarzt des Rhätischen Kantons- und Regionalspitals in Chur.

46 *Bein Hugo*, Dr. med. PD Universität Basel und Eidg. Tropeninstitut, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ciba AG in Basel.

18 *Buchs Samuel*, Dr. med. PD Paediatrie, Consiliarius für Cardiologie am Basler Kinderspital.

67 *Buffat Jean-David*, Dr. med. PD Chirurgie an der Universität Lausanne.

114 *Courvoisier Bernard*, Dr. med. PD Endocrinologie à la Faculté de Médecine de l'Université de Genève, Chef de Service médical à l'Hôpital de La Chaux-de-Fonds.

7 *Dubois-Ferrière Henri*, Dr. med. PD Hématologie à la Faculté de Médecine de l'Université de Genève et médecin-adjoint à la Clinique médicale universitaire.

141 *Fabre-Dunand Jean*, Dr. med. PD Médecine propédeutique à la Faculté de Médecine à l'Université de Genève et médecin-adjoint à la Clinique thérapeutique universitaire.

148, 225 *Fallet Georges-Henri*, Dr. med. PD Médecine interne, zurzeit in USA.

103 *Feremutsch Kurt*, Dr. med. PD, Assistent am Anatomischen Institut Bern.

85 *Ferrero Constantin*, Dr. med. PD, Médecin au Centre de Cardiologie de l'Université de Genève.

121 *Flückiger Edward*, Dr. sc. nat. PD für Vergleichende Physiologie, Abteilung für medizinisch-biologische Forschung in der Firma Sandoz AG, Basel.

184 *Frei Jörg Alfred*, Dr ès sc. PD, Chef du Laboratoire de Chimie Clinique à l'Hôpital Cantonal de Lausanne (1961).

98 *Gautier-Hunter Emil*, Dr. med. PD, Oberarzt Kinderklinik Bern (1963).

174 *Haab Pierre*, Dr. med. PD und Wissenschaftlicher Assistent an der Medizinischen Forschungsanstalt der Max-Planck-Gesellschaft in Göttingen. In Lausanne: Chargé de cours.

190 *Kaeser Heini*, Dr. med. PD an der Neurologischen Universitäts-Poliklinik in Basel und Leiter der Elektro-Myographischen Station (1962).

34 *Klingler Max*, Dr. med. PD Neurochirurgie und Leiter der Neurochirurgischen Abteilung der Chirurgischen Universitätsklinik, Bürgerspital Basel.

155 *Labhardt Felix*, Dr. med. PD Universität Basel, stellvertretender Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel (1960).

80 *Langemann Heinrich*, Dr. med. PD Pharmakologie, Oberassistent am Pharmakologischen Institut der Universität Zürich (1952).

165 *Lüthy Ernst*, Dr. med. PD (1962) Wissenschaftlicher Oberarzt (1960) an der Medizinischen Poliklinik, Kantonsspital Zürich.

35 *Lüthy Herbert*, Dr. phil. II, PD für Medizinische Strahlenphysik an der Universität Basel und Leiter des strahlenphysikalischen Isotopenlaboratoriums, Bürgerspital Basel (1961).

39 *Martin du Pan Raymond*, Dr med. et chem. PD Pédiatrie propédeutique à la Faculté de Médecine de l'Université de Genève; Médecin-adjoint au Centre de transfusion sanguine de Genève.

170 *Maurice Pierre*, Dr med. PD Oncologie-Hématologie, Chargé de la Consultation d'oncologie à l'Hôpital Cantonal de Genève.

54 *Mentha Charles*, Dr. med. PD, Chirurgien-adjoint au Département de Chirurgie de l'Hôpital universitaire de Genève (1956).

178 *Mosimann Roger*, Dr med. PD Chirurgien-adjoint au Service universitaire de chirurgie de Lausanne (1962).

146 *Mottu Théodore*, Dr med. PD Médecin-adjoint au Centre de Cardiologie et à la Clinique infantile de Genève.

74 *Neukomm Serge*, Dr med. PD à l'Université de Lausanne, Chef de Service Recherches expérimentales et Service médico-social du Centre anti-cancéreux romand à l'Hôpital Cantonal de Lausanne (1951).

126 *Plattner Hermann N.*, Dr med. PD, Médecin-adjoint à la Clinique universitaire de médecine interne de Genève (1954).

127 *Schweizer-Egger Walter*, Dr. med. PD für innere Medizin, Kardiologe an der Universitätsklinik Basel (1954).

136 *Staehelin Matthias*, Dr. med. PD für Physiologische Chemie an der Universität Basel, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Firma Ciba AG, Basel (1958).

43 *Steinmann Eric*, Dr. med. et dent. PD für Otorhinolaryngologie (1954) und Consiliarius ORL am Stadtspital Waid in Zürich und an der Zürcher Heilstätte in Wald (1948).

156 *Straub Ralph*, Dr. med. et phil. II, PD für Physiologie und Abteilungsleiter am Institut für normale und pathologische Physiologie in Köln.

99 *Stucki Paul*, Dr. med. PD, Chefarzt am Zieglerspital Bern (1956).

33 *Walser Albert*, Dr. med. PD für Endocrinologie und Oberarzt II an der Medizinischen Universitätsklinik Basel.

19 *Wyss Franz*, Dr. med. PD für innere Medizin, Chefarzt der medizinischen Abteilung des Inselspitals in Bern.

6. Assistant Professors USA und Kanada

119 *Gloor Pierre*, Dr. med. and phil., Assistant Professor of Experimental Neurology, Neurological Institute of Mc Gill University, Montreal.

157 *Lindenmann Jean*, Dr. med., Exchange Assistant Professor Dept. of Microbiology, University of Florida, Gainesville, Fla.

7. Chefärzte, Oberärzte, Leiter von Laboratorien, Oberassistenten an Instituten, wissenschaftliche Mitarbeiter.

(Titularprofessoren und Privatdozenten sind hier nicht nochmals angeführt)

185 *Bargetzi Jean-Pierre*, Dr. ès sc. Research Associate, University of Biochemistry, Seattle USA.

49 *Blum John D.*, Dr. med. Chefarzt am Hôpital Rothschild, Genf.

58 *Brunner Theodor*, Dr. med. vet., Leiter des Viruslaboratoriums am Institut für medizinische Mikrobiologie der Universität Zürich.

135 *Cramer Robert*, Dr. med. Chargé de recherches du Centre national de la Recherche scientifique à Paris, Chef de laboratoire d'un service de virus du cancer.

199 *Cruchaud André*, Dr. med. Chef de Clinique universitaire de médecine interne à l'Hôpital Cantonal de Genève.

196 *Delaloye Bernard*, Dr med. Chef du Laboratoire des Radioisotopes à l'Hôpital Nestlé à Lausanne.

129 *Dieterle Peter*, Dr med. Médecin-Chef adjoint de la Policlinique ophtalmologique, Hôpital Cantonal de Genève.

177 *Dubach Ulrich C.*, Dr. med. Oberarzt Innere Medizin, Medizinische Universitäts-Poliklinik Basel.

104 *Eggimann Pierre*, Dr. med. Röntgenarzt der Spitäler Nordjura: Delsberg, Pruntrut, Moutier.

41 *Fredenhagen Hermann*, Dr. med. Klinikvorsteher der Orthopädischen Klinik Regens-Meyer-Heim in Luzern.

185 *Frei Jörg Alfred*, Dr. sc. nat. und dipl. Ing. chem. ETH, Direktor des Zentrallabors, Hôpital Cantonal Lausanne.

5 *Ganz Manuel Claude*, Dr ès sc., Directeur du Centre de Chimie clinique, Université de Genève.

204 *Girardier Lucien*, Dr med. Chef de travaux à l'Institut de Physiologie à l'Hôpital Cantonal de Genève.

171 *Gurtner Hans-Peter*, Dr. med. Leiter des Kreislauflaboratoriums am Inselspital in Bern.

124 *Hodler Jürg*, Dr. med. Oberarzt an der Medizinischen Klinik am Inselspital in Bern.

175 *Hunsperger Robert*, Dr. med. Oberassistent am Physiologischen Institut der Universität Zürich.

69 *Hutter Suzanne*, Dr ès sc. Chef de travaux à l'Institut d'Histologie de Liège (Belgien).

163 *Jeanneret Olivier*, Dr med. Médecin-adjoint du Directeur de la Santé de la Jeunesse à Genève.

182 *Jeannet Eric*, Dr med. Chirurgien adjoint du Service universitaire chirurgical à Lausanne.

191 *Just Max*, Dr. med. Oberarzt am Viruslabor Pädiatrie, Basler Kinderspital.

176 *Lévy André*, Dr. med. Oberarzt in der Neurochirurgischen Abteilung des Bürgerspitals Basel.

157 *Lindemann Jean*, Dr. med., Institut von Prof. Suter in Gainsburg, Florida.

102 *Martin François Pierre*, Dr. med. Chef de Laboratoire EEG à l'Hôpital Cantonal de Genève.

70 *Pflugfelder Gottlob*, Dr. med. Leiter der Kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Waldhaus in Chur.

193 *Prod'hom Samuel*, Dr med. Chef de Clinique infantile à Lausanne.

63 *Reymond Alfred*, Dr med. Chargé de cours à la Faculté de Médecine de Lausanne, Directeur adjoint de l'Institut d'anatomie pathologique, Lausanne.

160 *Schatzmann Hans Jürg*, Dr. med. Oberarzt am Pharmakologischen Institut der Universität Bern.

209 *Spoendlin Heinrich*, Dr. med. Oberarzt an der Otorhinolaryngologischen Klinik der Universität Zürich.

200 *Tissot René*, Dr med. Médecin-chef chargé de la recherche scientifique à la Clinique Bel Air, Genève.

159 *Zinn Wilhelm*, Dr. med. Leitender Arzt in Bad Ragaz-Pfäfers.

8. In der Industrie tätig sind die ehemaligen Stipendiaten:

* 46 *Bein Hugo*, Dr. med. PD, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ciba AG, Basel.

*121 *Flückiger Edward*, Dr. sc. nat. PD, Departement für medizinisch-biologische Forschung in der Firma Sandoz AG, Basel.

173 *Hess-Widmer Robert*, Dr. med. Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ciba AG, Basel.

183 *Imhof Peter*, Dr. med. Biologische Abteilung (klinische Prüfung) der Ciba AG Basel.

101 *Loustalot Prosper*, Dr. med. Forschungsabteilung der Ciba AG, Basel.

* 16 *Oberholzer Rudolf*, Prof. Dr. med. Leiter der medizinischen Abteilung der Firma J. R. Geigy AG, Basel.

* 64 *Pletscher Alfred*, Prof. Dr. med. Leiter der medizinischen Forschungsabteilung der Firma F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel.

*136 *Staehelin Matthias*, Dr. med. PD. Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ciba AG, Basel.

29 *Wenner Valentin*, Dr. sc. nat. und dipl. Ing. chem. Forschungschemiker, Gruppenleiter in der Firma Afico SA, La Tour-de-Peilz.

* 50 *Wirz Heinrich*, Prof. Dr. med. Leiter der Pharmakologischen Abteilung der Firma J. R. Geigy AG, Basel.

*113 *Wiss Oswald*, Prof. Dr. med. Direktor der Abteilung für Vitamin- und Ernährungsforschung in der Firma F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel.

Die mit * bezeichneten ehemaligen Stipendiaten sind in vorausgehenden Abschnitten der Statistik bereits aufgeführt.

9. Eidgenössische Beamte

36 *Favarger Marc*, Dr. sc. nat. Stellvertretender Sektorchef am Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH Zürich.

107 *Kobel Fritz*, Dr. sc. nat. Botaniker I, Sektionschef für Gartenbau an der Eidg. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil ZH.

Statistik in Zahlen nach 1. bis 9.

1. Ordinarii	19	
2. Extraordinarii	23	
3. Assistenzprofessoren	1	
4. Associate Professors in USA und Kanada	5	
5. Titularprofessoren	2	
und Privatdozenten	35	
6. Assistant Professors in USA und Kanada	2	
7. Chefärzte, Oberärzte, Leiter von Laboratorien, Oberassistenten an Instituten, Wissenschaftliche Mitarbeiter	31	
8. In der Industrie tätig	4	(+7)
9. Eidgenössische Beamte	2	
10. Spezialärzte FMH in Privatpraxis (davon 12 wissenschaftlich tätig)	14	
Assistenten	6	
	144	
Assistenten und Stipendiaten ohne definitive Stellung	20	
Stellung unbekannt	3	
gestorben	3	
	170	

Statistik über die ehemaligen Stipendiaten nach Fachgebieten

Chemie	2	Physiopathologie	2
Botanik	5	Chirurgie	9
Zoologie	6	Gynäkologie und Geburtshilfe	2
Anatomie und Histologie	5	Psychiatrie	5
Physiologie	15	Pädiatrie	4
Biochemie	8	Ophthalmologie	3
klinische Chemie	3	Otolaryngologie	3
Pharmakologie	5	Dermatologie	2
Pharmazie	2	Neurologie und Neurochirurgie	10
Pathologie	4	Orthopädie und Rehabilitation	2
Soziale Hygiene und Arbeitsphysiologie	3	Physiotherapie	1
Mikrobiologie	8	Zahnheilkunde	
Radiologie	4	Tierheilkunde	2
gerichtliche Medizin	1	Betriebswissenschaft	1
Geschichte der Medizin	1	unbekannt	4
		gestorben	3
Innere Medizin	45		170

Verteilung nach Fachgruppen

Naturwissenschaften	13	8%
Nichtklinische Gebiete (Grundlagenwissenschaften)	57	30%
Klinische Gebiete	88	54%
Pharmazie	2	1,22%
Veterinärmedizin	2	1,22%
Betriebswissenschaften	1	0,6%

Der Überblick über unsere Stipendiaten ergibt hinsichtlich der Stellung, welche sie im Laufe ihrer weiteren Entwicklung erlangt haben, ein recht erfreuliches Bild, wobei zu sagen ist, daß unter den Klinikern eine größere Anzahl schon zur Zeit ihres Stipendiums eine mehr oder weniger gehobene Stellung einnahmen. Nach Fachgebieten beurteilt übertreffen die Stipendien der klinischen Fächer zahlenmäßig diejenigen der mehr theoretisch-medizinischen Gebiete nicht unbeträchtlich. Doch handelt es sich bei klinischen Stipendiaten nicht selten darum, daß sie sich mit Hilfe des Stipendiums in Grundlagenwissenschaften weiter auszubilden wünschen.

Im ganzen betrachtet, darf man wohl sagen, daß sich die Stiftung in den ersten zwanzig Jahren ihrer Tätigkeit durch die Hilfestellung, welche sie den angehenden Wissenschaftern durch Gewährung der Stipendien vermitteln konnte, bewährt hat. Das Resultat ist auch insofern erfreulich, als der überwiegende Teil unserer ehemaligen Stipendiaten bereits dem akademischen Nachwuchs angehört. Es darf deshalb auch für die Zukunft ein ähnlich erfolgreiches Wirken erwartet werden.

Der Drang unserer Stipendiaten nach USA scheint unvermindert groß zu sein. Im Jahr 1962 gingen die ganzen Stipendiengelder von ca. ¼ Million nach den USA und Kanada, was auf die Zahl der zu vergebenden Stipendien natürlich nicht ohne Einfluß war. Dabei wäre es in vielen Fällen wünschenswert, wenn dem Amerika-Aufenthalt eine Ausbildung in einem gut qualifizierten europäischen Institut oder einer Klinik vorausgehen würde. Abgesehen von der vielseitig möglichen sprachlichen Bildung hätte es den großen Vorteil, den kritischen Sinn des Stipendiaten zu entwickeln, bevor er in ein hochspezialisiertes, oft sehr großes amerikanisches Forschungszentrum eintritt, das ihm den Überblick über sein eigenes Forschungsgebiet erschwert. Auch hat die europäische Vorbildung nicht selten den Vorteil, daß der Stipendiat bei Bewährung relativ leicht eine bezahlte Stellung erhält, durch die er seine Ausbildungszeit verlängern kann. Die Gefahr ist dann nicht immer ganz klein, daß der betreffende Stipendiat sich entschließt, in Amerika zu bleiben. Sie ist vor allem dann gegeben, wenn der Stipendiat befürchten muß, nach seiner Rückkehr in die Schweiz keine ihm angemessene Stellung zu finden. Umso größer ist die Verpflichtung der Paten, dafür Sorge zu tragen, daß der Stipendiat in eine seiner Ausbildung und seinen Fähigkeiten adäquate Stelle zurückkehren kann.

Von seiten der Stipendiaten ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß Stipendiaten nicht zu früh in ausländische Forschungszentren geschickt werden sollten, d. h. nicht bevor ihre Eignung zu wissenschaftlicher Forschung von den Paten unter Beweis gestellt worden ist. Das

liegt sowohl im Interesse der Kandidaten als auch der Stipendienstiftung.

Die biologisch-medizinischen Wissenschaften stehen in der Schweiz in einer kritischen Phase, die dadurch charakterisiert ist, daß Universitäten und andere wissenschaftliche Institutionen vor der Aufgabe stehen, den Ausbau der für einen rationellen und erfolgreichen Forschungsbetrieb notwendigen Einrichtungen mit allen Mitteln zu fördern. Dieser Ausbau ruft nach neuen Möglichkeiten zur Gewinnung eines genügenden Mitarbeiterstabes, was voraussetzt, daß die personellen Verhältnisse junger Wissenschafter nicht nur erträglich, sondern für sie anziehend, um nicht zu sagen lohnend gestaltet werden. Wir können unter den heutigen Verhältnissen von unsern jungen Forschern nicht mehr asketischen Verzicht auf eine ihrer Begabung und ihren Fähigkeiten angemessene Lebensgestaltung verlangen und sie gleichzeitig zu höchsten Leistungen anspornen, ohne ihnen eine einigermaßen gesicherte Stellung zu vermitteln. Was wir voraussetzen dürfen und müssen, ist Begeisterung für ihre Wissenschaft und der ernste und strenge Wille, sich für ihr Forschungsziel voll und ganz einzusetzen. Dieses Bestreben nach Möglichkeit zu unterstützen, bildet den Sinn und Wert der Stiftung für Biologisch-Medizinische Stipendien.

Zum Schluß spreche ich den Stiftern der Stiftung für Biologisch-Medizinische Stipendien, nicht zuletzt auch dem Nationalfonds, den besten Dank für ihre großzügige und stetige Hilfe aus, durch welche die Durchführung der Stipendienaufgaben ermöglicht wurde.

Ebenso danke ich dem Stiftungsrat für sein Vertrauen und für sein stetes Interesse an der Stiftung. Herzlichen Dank statte ich meinen jetzigen und früheren Kollgen vom Vorstand ab, ohne deren tatkräftige Mitarbeit die erfreulichen Resultate in der Erfüllung des Stipendienzweckes nicht möglich gewesen wären.

Den Paten unserer Stipendiaten verdanke ich die sorgfältige Vorbereitung der Gesuche und die Betreuung ihrer Stipendiaten, den Stipendiaten selbst ihre Hingabe an ihr Forschungsziel und ihren Einsatz für die Wissenschaft.